



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Balladen

Loewenberg, Jakob

Bielefeld [u.a.], 1933

119. Handwerksburschenpenne

urn:nbn:de:hbz:466:1-28215

So fuhr er hin. Am Wege dunstig spann
 Der Götterberg Rombin, den tausend Jahre
 Bewohnte Laima mit dem Steinaltare,
 Als noch im alten Glauben Sieg gewann
 Der „wilde Litau“, hoch zu Rosse brausend . . .
 Und schwankend fuhr der Alte hügelan.

Doch droben war's, als wüchsen Roß und Mann
 Ins Hochgewölk, als trüge ein Jahrtausend
 Der schwarzumwölkte Sarg, als ob sich zag
 Der Letzte dieser Nied' rung drin verstecke —
 Und über ihm sank schwer die Nebeldecke,
 Als wär' der Himmel hier ein Sarkophag
 Für ein verlor'nes Volk . . .

Und arm und klein
 Warf ich mich nieder im verfärbten Feld
 Und hörte schauernd immer noch das Eine,
 Das matte Murrewort: „Taip Laima leine,“
 Und grabesnächtlich ward die ganze Welt,
 Wie wenn sie tief im Dunkel mit mir weine
 Um ein verlor'nes Volk! —

Rainer Maria Rilke

Geb. 1875 in Prag, gest. 1926

118. Kriegsknechtslied

Lag auf einer Trommel naht,	Wild zu wettern taugte ich
Kaum zwei Spannen lang,	Damals schon im Zorn,
Und der rauhe Trommeltakt	Meine Milch, die saugte ich
War mein Wiegenlied.	Aus dem Pulverhorn.

Damals taufte jeden gut
 Der Korp'ral; beim Schopf
 Nahm er ihn, goß Schwedenblut
 Heiß ihm üben Kopf.

Hermann Hesse

Geb. 1877 in Kalw in Württemberg, lebt in Italien

119. Handwerksburschenlied

Das Geld ist aus, die Flasche leer,
 Und einer nach dem andern
 Legt sich zu Boden, müde sehr,
 Und ruht vom langen Wandern.

Der eine träumt noch vom Gendarm,
Dem er mit Not entronnen;
Dem andern ist, er liege warm
Im Felde an der Sonnen.

Der dritte Kunde schaut ins Licht,
Als ob er Geister sehe;
Er stützt den Kopf und schlummert nicht
Und hat ein heimlich Wehe.

Das Licht verlischt, und alles ruht,
Nur noch die Scheiben funkeln;
Da nimmt er leise Stoß und Hut
Und wandert fort im Dunkeln.

120. Friede

Oktober 1914

Jeder hat's gehabt,
Keiner hat's geschätzt,
Jeden hat der süße Quell gelabt,
O wie klingt der Name Friede jetzt!

Klingt so fern und zag,
Klingt so tränen schwer,
Keiner weiß und kennt den Tag,
Jeder sehnt ihn voll Verlangen her.

Sei willkommen einst,
Erste Friedensnacht,
Milder Stern, wenn endlich du erscheinst
Überm Seuerdampf der letzten Schlacht.

Dir entgegen blickt
Jede Nacht mein Traum,
Ungeduldig rege Hoffnung pflückt
Ahnend schon die goldne Frucht vom Baum.

Sei willkommen einst,
Wenn aus Blut und Not
Du am Erdenhimmel uns erscheinst,
Einer andern Zukunft Morgenrot!